

Auch mit der Vespa hinterließ er Spuren

Von Walter Faas



Dieses Foto zeigt Cäcilia Schmitt aus St. Ingbert mit ihrem mittlerweile verstorbenen Mann Karl-Horst Schmitt im französischen Morteau. Dort begann er nach seiner Ausbildung seine Berufskarriere als Uhrmachergeselle. „Es war eine schöne Reise“, sagt die Witwe im Rückblick. Foto: Tochter Daniela Hans

ST. INGBERT „Wir sind einen langen gemeinsamen Weg gegangen, und er war immer noch zu kurz.“ Diesen Nachruf auf den am 9. Juli 2022 verstorbenen Karl-Horst Schmitt hat seine Witwe Cäcilia Schmitt verfasst. Eine weitere Würdigung, veröffentlicht vom „Freundeskreis alter Uhrmacherkunst“, spricht von „väterlicher Art und Weise“, in der der verstorbene Vereinskollege das Saarländische Uhrenmuseum in Püttlingen „betreut und großgezogen hat“.

Uhren und Uhrwerke, das Phänomen Zeitmessung an sich, haben Karl-Horst Schmitt schon als Bub fasziniert. Geboren am 7. November 1930 in Neunkirchen, besuchte der Schüler, noch im Zweiten Weltkrieg, die Volksschule in seinem Heimatort. Dann erlernte er beim Uhrmachermeister Zimmer, ebenfalls in Neunkirchen, seinen Wunschberuf.

Unmittelbar nach der Gesellenprüfung wagte Schmitt einen zukunftsweisenden Schritt. Er wechselte 1950 nach Morteau im Département Doux/Frankreich an ein renommiertes Uhrenbau-Unternehmen mit Schweizer Wurzeln. „Damals sprach Schmitt kein Französisch, aber er lernte schnell und arbeitete sich innerhalb von vier Jahren vom Chef d'Equipe (Teamleiter) über den Constructeur (Konstruktionsleiter) zum Chef d'Atelier (Werkstattleiter) hoch. Seine fließenden Französischkenntnisse hat er sich bis ins hohe Alter bewahrt“, das ist in einer Würdigung der Stadt St. Ingbert für seine Verdienste hinsichtlich einer internationalen Städtepartnerschaft zu lesen.

Ein Anruf aus der Heimat unterbrach Schmitts Karriere im Ausland: „Seine Eltern wollten, dass er in Sulzbach-Altenwald ein eigenes Uhrengeschäft aufmacht. Damals hat man noch auf den Vater gehört“, erinnert sich seine Witwe. Gesagt, getan, der junge Geselle schaffte seine Meisterprüfung in Kirn und Koblenz, um sich 1956 selbstständig zu machen. Lernte 1957, bei einem Innungsausflug, seine spätere Frau Cäcilia, geborene Raber, eine gelernte Verkäuferin in einem anderen Uhrengeschäft, kennen und lieben. Geheiratet wurde am 13. Mai 1958 in der Klosterkirche Tholey. Heute, 2023, bedauert die Witwe: „Mein Mann und ich wollten unbedingt noch einmal in die Tholeyer Abteikirche. Dazu ist es leider nicht mehr gekommen.“

Aus der Ehe der beiden sind drei Töchter und drei Enkelinnen hervorgegangen. Ein Urenkel ist unterwegs. Gemeinsam hat das Ehepaar Schmitt zehn Jahre das Altenwalder Geschäft geführt, um dann in St. Ingbert eine Uhrmacher-Werkstatt (mit späterem Verkauf) und zeitweise mit zehn Angestellten zu eröffnen und erfolgreich zu führen. Wie nebenbei wurde ein Haus im Grünen gebaut.

„Arbeit und noch mal Arbeit“ lautete das Lebensmotto, aber nicht nur. „Mein Mann war ein leidenschaftlicher Vespa-Fahrer“, sagt Cäcilia Schmitt. Was Grund dafür war, dass sich Schmitt für die Städtepartnerschaft mit der Stadt St. Herblain im Département Loire-Atlantique/Frankreich engagierte. Denn als 1981 eine Vespa-Delegation aus St. Herblain zum ersten Mal St. Ingbert besuchte, half er spontan mit seinen ausgezeichneten Französisch-Kenntnissen als Dolmetscher aus. Er ließ die Gäste im eigenem Garten (und bei Nachbarn) im Zelt übernachten, ausgiebige Grillpartys inklusive. Und er fuhr selbst 1989, mit 45 km/h auf der Vespa, im Alleingang 800 Kilometer nach St. Herblain. Er vermittelte weitere Kontakte und Freundschaften zwischen Franzosen und Deutschen und kann somit als treibende Kraft der Städtepartnerschaft gesehen werden.

Mit „verschmitztem Lachen, hellen Augen und blitzschnellem Geist“ wurde Schmitt über 30 Jahre „väterlicher Freund“ im Saarländischen Uhrenmuseum, in dem er als „Mann für alle Fälle“ jahrzehntelang zur Verfügung stand, ja sogar eine Ausstellung mit ausgebauten Uhren-Kleinteilen bestückte. „Er war ein Vollblut-Uhrmacher, aktiv bis ins hohe Alter und aufgrund seiner exzellenten Sprachkenntnisse der beste Ansprechpartner für unsere französischen Besucher“, betonte Klaus Hoffmann, wie Schmitt Gründungsmitglied im Freundeskreis Alter Uhrmacherkunst.

„Mein Mann hat sich die Neugierde auf andere Menschen, Länder und Sitten bis ins hohe Alter bewahrt. Er hat sich immer gewünscht, dass es keinen Krieg mehr gibt und die jungen Menschen heute in ruhigeren Zeiten aufwachsen und lernen können, wie man den Frieden bewahrt“, erzählt die hinterbliebene Witwe. Über die Malaisen des Alters, über Krankheit und Tod möchte sie nicht groß sprechen, nur so viel: „Ich wäre froh, wenn der gemeinsame Weg zum selben Zeitpunkt enden würde, aber das sind ja unerfüllbare Wünsche. Das Schicksal meint es meist anders.“

Was bleibt, ist die Erinnerung an einen ruhigen, fleißigen, vielseitig interessierten, humorvollen Mann, der in seinem Leben bemerkenswerte Spuren hinterlassen hat.